

Kurzbericht „Islamische Demokratien? Ägypten und die arabische Epochenwende“

Die von **Helmut Krieger** (VIDC, Univ. Wien) moderierte Veranstaltung wurde von **Magda Seewald** (VIDC) eröffnet.

Die ägyptische Soziologin **Mona Abaza** (American University Cairo) sprach von der Gefahr einer „gekidnappten Revolution“. Vor allem seit November 2011, als die Muslimbrüder den Tahrirplatz verlassen hatten, habe die Gewalt zugenommen. Tausende Tote, Vermisste und zu Unrecht Inhaftierte seien zu beklagen. Das Gerichtsverfahren gegen Mubarak wie auch gegen andere Vertreter des alten Regimes bezeichnete Abaza als „Theater“.

Die Muslimbrüder und das Militär habe sich in einer Art „Glücksheirat“ („happy marriage“) zusammengefunden. Im Gegensatz dazu sieht sie eine starke Polarisierung zwischen jenen Kräften und denjenigen, die immer noch an den Fortgang der Revolution glaubten. Diese Spaltung zwischen den Muslimbrüdern und den Revolutionären habe die Muslimbrüder Einiges an Unterstützung und Popularität gekostet, so Abaza.

Die Lage der Frauen in Ägypten habe sich nicht verbessert, im Gegenteil. Sexuelle Belästigung, die bereits Jahre vor der Revolution stärker wurde, ginge weiter, Frauenrechte würden beschnitten, und im ägyptischen Parlament betrage der Frauenanteil nur 2 %. Genderfragen gehörten zu den wichtigsten Zukunftsthemen in Ägypten. Abaza berichtete vom Fall einer jungen Demonstrantin, die wehrlos am Boden lag, während Soldaten sie traten und ihr die Kleider vom Oberkörper rissen, bis auf ihren blauen BH. Die Bilder dieser Szene gingen durch alle Medien und der blaue BH wurde zu einem Symbol des Widerstandes, das immer wieder als Graffiti im Straßenbild Kairo auftaucht, wie sie anhand von Fotos aufzeigte.

Derzeit herrsche im Präsidentschaftswahlkampf ultranationalistische Rhetorik vor.

Ein Problem sah Abaza auch in Geldgebern wie USAID und der Intransparenz, die diesbezüglich herrsche.

Der ägyptische Politikwissenschaftler und Aktivist **Bassem Zakaria Al-Samragy** (Kairo) sieht eine Stagnation, was die ägyptische Revolution betrifft. Revolution bedeutet für ihn eine radikale Änderung des Verhältnisses zwischen den ÄgypterInnen und dem Staat, also einen tiefgreifenden Systemwandel. Die Revolution, so Al-Samragy, sei ein Prozess und könne daher nicht mehr gestoppt werden. Er zeigte sich überzeugt, dass dieser Prozess weitergehen würde. Was die ägyptische Revolution seiner Meinung nach ausmache, sei, dass sie eine Revolution ohne Führung sei, viel sei einfach durch Selbstorganisation passiert. Die Revolution sah Al-Samragy nicht als gekidnappt an. Der Staat aber sei gekidnappt worden, vom Militär ebenso wie von den Muslimbrüdern. Diese beiden Kräfte hätten keinerlei Ideologie, sie seien alte, langsame Bewegungen. Die Angst vor den Muslimbrüdern trage dazu bei, dass die Eliten das Militär als Schutz des säkularen Staates ansähen. Andererseits sprächen die Muslimbrüder die konservative Grundhaltung vieler ÄgypterInnen an.

Die Polarisierung in Ägypten sollte nach Al-Samragy zwischen Revolution und Nicht-Revolution und nicht zwischen Islamisten und Säkularen liegen. Das Bewusstsein der Massen

hat sich verändert, die Menschen seien zunehmend politisiert und würden sich den öffentlichen Raum immer mehr aneignen.

Was Fernsehen und Facebook betreffe, so würden diese Medien nur von der Revolution ablenken, er selbst würde diese Medien daher kaum mehr konsumieren.

Mona Abaza sieht eine neue Elite in Ägypten, die zwar muslimisch orientiert, gleichzeitig aber wirtschaftlich neoliberal ausgerichtet sei. Ägypten könnte dem pakistanischen, militarisierten Staatsmodell folgen. Dem widersprach Al-Samragy – er sieht die Türkei eher als Vorbild einer „hübschen islamischen Regierung“ und kein Militärregime.

In der **Diskussion** wurden u.a. die Beziehung Ägyptens zu Palästina („wohlwollend gegenüber den PalästinenserInnen, aber nicht gegenüber der Hamas“), die Lage der Kopten („klarer Fall von Diskriminierung“), der Lage am Land (am Oberen Nil hat alter Staat nichts mehr zu sagen) und der Revolution (die nicht mit dem Tahrir-Platz gleichzusetzen sei) besprochen.

Der anwesende ägyptische Botschafter betonte, dass es in Ägypten einen demokratischen Prozess gäbe, und wandte sich gegen die Kategorisierung in „islamisch/islamistische“ Parteien.

Al-Samragy wollte sich abschließend in keine parteipolitische Diskussion einlassen, er sei ein revolutionärer Aktivist; die Freiheit begänne bereits vor dem ersten Urnengang. Mona Abaza betonte die zunehmende Brutalisierung des Konflikts, sie befürchte ein „Blutbad“.

Bericht: Martina Neuwirth